



WITTENBERG-ZENTRUM FÜR GLOBALE ETHIK
WITTENBERG CENTER FOR GLOBAL ETHICS

DISKUSSIONSPAPIER NR. 2007-5
DISCUSSION PAPER NR. 2007-5

Nick Lin-Hi

Wirtschaftsethik im 21. Jahrhundert

Herausgegeben vom
Edited by

Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik e.V.



Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Die Herausgeber teilen daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISSN 1862-6289

ISBN 978-3-86010-932-8

Autorenanschrift

Dipl.-Kfm. Nick Lin-Hi
HHL – Leipzig School of Management
Forschungsprofessur „Nachhaltigkeit und Globale Ethik“
Jahnallee 59
04109 Leipzig
Tel: 0341-9851-658
E-Mail: nick.lin-hi@hhl.de

Korrespondenzanschrift

Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik e.V.

Collegienstraße 62
D-06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel.: +49 (0) 3491-466-257
Fax: +49 (0) 3491-466-258
Email: info@wcge.org
Internet www.wcge.org

Wirtschaftsethik im 21. Jahrhundert¹

Dipl. Kfm. Nick Lin-Hi

HHL – Leipzig Graduate School of Management

I Einführung

Wirtschafts-Ethik als „Bindestrich-Disziplin“ befasst sich mit der Frage, in welchem Verhältnis Moral und Ökonomie zueinander stehen und wie diese zusammengebracht werden können. Ein solches Programm dürfte nicht selten auf Skepsis stoßen, folgen die beiden gesellschaftlichen Bereiche doch ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten und scheinen mehr Divergenzen denn Gemeinsamkeiten aufzuweisen. Während Ethik mit moralischen Idealen oder sittlichem Wollen assoziiert wird, geht es bei der Wirtschaft um Shareholder Value, Kostenrechnung oder Wechselkurse. Fokussiert man nun noch auf die jeweiligen Funktionslogiken, so scheinen Ethik und Wirtschaft gar entgegengesetzt zueinander zu stehen. Durch die Wirtschaft wird gerade das forciert, was eine gute Ethik scheinbar *nicht* ausmacht: eigeninteressiertes Verhalten, Gewinnstreben oder die Schaffung von Ungleichheiten.

Es stellt sich daher die Frage, welche Aufgabe der Wirtschaftsethik zukommt. Auf den ersten Blick könnte man durchaus geneigt sein, die Domestizierung der Wirtschaft als originäre Aufgabe der Wirtschaftsethik anzusehen, um die Wirtschaft gewissermaßen in Schranken zu weisen. In der Tat gibt es wirtschaftsethische Ansätze, die dieser Stoßrichtung folgen. So postuliert beispielsweise Peter Ulrich einen Vorrang der Ethik über die Wirtschaft und stellt so eine eindeutig hierarchische Beziehung zwischen diesen auf.² Entsprechend fordert er, das Gewinnprinzip einzuschränken, um die Ökonomie auf ein moralisches Fundament stellen zu können.

Indes wird hier gemäß der ökonomischen Ethik³ die Ansicht vertreten, dass eine dualistische Betrachtung von Ökonomie und Moral in der modernen Gesellschaft wenig zweckmäßig ist. Im Zeitalter der Globalisierung hat eine Wirtschaftsethik, die für den praktischen Alltag gehaltvoll sein will, moralisches Verhalten positiv zu begründen, d.h. anreizkompatibel⁴ zu machen. Anders formuliert geht es darum, das Eigeninteresse – auf die Bedeutung dessen wird im weiteren Verlauf noch genauer eingegangen – in den Dienst der Moral zu stellen. Ein solcher Ansatz ermöglicht es, den spezifischen *Bedingungen* des gesellschaftlichen Zusammenlebens in der heutigen Zeit gerecht werden zu können. Bedingungen sind dabei als zu beachtende, faktisch vorfindbare Restriktionen zu verstehen, aus denen der relevante Moralraum und damit *relevante Alternativen* erwachsen. Sicherlich wird sich keiner gegen Frieden, Wohlstand oder Vollbeschäftigung wehren, allerdings bedarf es mehr als nur eines „Wollens“. Wir alle sind von verschiedenen Gegebenheiten wie klimatischen Bedingungen, beschränkten Ressourcen oder auch dem Verhalten der Anderen abhängig und es reicht daher nicht, nur zu *wollen*; es geht immer auch darum, unter den gegebenen Bedingungen zu *können*.

¹ Der Aufsatz ist eine überarbeitete Version des Beitrags „Wirtschaftsethik im Zeitalter der Globalisierung“, welcher in der Dokumentation zum XVII. Internationalen Philosophiekongress der Association Internationale des Professeurs de Philosophie im Europa Forum Philosophie (September 2007) erschienen ist.

² Zu diesem Ansatz siehe beispielsweise Ulrich 2001, Ulrich 2005.

³ Zum Ansatz der Ökonomischen Ethik siehe insbesondere Homann/Blome-Drees 1992, Pies 1993, Suchanek 2001, Homann 2002, Homann/Suchanek 2005.

⁴ Hier sei angemerkt, dass die ökonomische Ethik mit einem weiten Anreizbegriff operiert, der auch solche Anreize wie soziale Achtung, Vermeidung eines schlechten Gewissens usw. einschließt (siehe hierzu Homann/Suchanek 2005, S. 53 ff.). Anreizkompatibilität bedeutet dann, dass niemand dazu genötigt werden sollte, im Namen von Moral systematisch gegen seine eigenen (wohlverstandenen) Interessen handeln zu müssen (siehe Pies/Sardison 2006).

Zur Erläuterung der Zweckmäßigkeit einer so verstandenen Konzeption von Wirtschaftsethik werden zunächst die Bedingungen der modernen Gesellschaft reflektiert, um die Notwendigkeit einer Wirtschaftsethik zu verdeutlichen, die systematisch das Eigeninteresse berücksichtigt. Hierauf aufbauend wird gezeigt, warum die Marktwirtschaft das beste bisher bekannte System ist und was die Voraussetzungen sind, damit sie die gesellschaftliche „Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil“ (Rawls 1979, S. 105) fördert. Abgeschlossen werden die Ausführungen mit einer kurzen Schlussbemerkung.

II Globalisierung und Wirtschaftsethik

Es dürfte unzweifelhaft sein, dass sich das heutige gesellschaftliche Leben signifikant von dem vor einigen hundert Jahren unterscheidet. Unser tägliches Zusammenleben ist geprägt durch globale Beziehungen, neue Technologien, kontinuierlichen Wandel etc. Während früher die Dorf- oder Stammesgesellschaft das Leben bestimmt haben, befinden wir uns heute in einer Weltgesellschaft. Die Bedeutsamkeit dieser Veränderung manifestiert sich insbesondere im Unterschied zwischen der kleinen und der großen Gruppe und den daraus folgenden Implikationen. Während früher in der kleinen Gruppe gemeinsame Werte und Ziele vorherrschten, finden sich heute Wertpluralismus und höchst unterschiedliche Ziele. Damit einher geht auch eine Veränderung der Anreizbedingungen, was dazu führt, dass gemeinsame Interessen wie Umweltschutz oder Frieden – man könnte hier auch von normativen Idealen sprechen – in der globalen Welt nicht automatisch realisiert werden. Ein Grund hierfür liegt in der von Olson beschriebenen „Logik des kollektiven Handelns“ (Olson 1991), wonach es mit zunehmender Gruppengröße schwieriger wird, gemeinsame Interessen aufgrund des Trittbrettfahrerproblems zu verwirklichen.

In der öffentlichen Diskussion indes wird die Nichtrealisierung normativer Ideale oftmals an einer Erosion der Moral festgemacht. Gleichzeitig befindet sich der Einzelne in einem globalen Umfeld, welches von Dynamik, Unsicherheit und Anonymität⁵ geprägt ist. Es kann daher wenig verwundern, dass der Ruf nach mehr Moral zunehmend lauter wird, was auch interpretiert werden kann als Suche und Sehnsucht nach normativen Orientierungspunkten. Allerdings gilt nun wiederum zu beachten, dass normative Konzepte wie Solidarität, Gerechtigkeit oder Verantwortung einem Kontext entstammen, der mit den heutigen (Lebens-)Verhältnissen nicht mehr vergleichbar ist, so dass ein *unreflektierter* Rückgriff auf moralische Orientierungspunkte den Bedingungen in der globalisierten Welt nicht angemessen Rechnung tragen kann. Nicht selten resultieren aus der *Nicht*berücksichtigung kontextueller Zusammenhänge unangemessene oder gar problematische Forderungen, deren Umsetzungen konträr zu dem ursprünglich Intendierten wirken. Beispielsweise sei hier das normative Konzept der sozialen Gerechtigkeit genannt, mit dem nicht selten politische Maßnahmen – bis hin zum Sozialismus als Regierungs- und Wirtschaftssystem – gerechtfertigt wurden.

⁵ So kennen wir heute nur einen Bruchteil der Leute persönlich, mit denen wir in (wirtschaftlichen) Beziehungen stehen. Dies bedeutet nicht, dass persönliche Beziehungen in der heutigen Welt keine Bedeutung mehr haben, allerdings sind diese für die Funktionslogik der heutigen Gesellschaft lediglich von untergeordneter Bedeutung.

Eine gehaltvolle Wirtschaftsethik hat daher die vorherrschenden Bedingungen zu berücksichtigen und bringt diese systematisch in Zusammenhang mit normativen Idealen. Es geht folglich um eine Reflexion von Moral, um diese für die moderne Gesellschaft relevant werden zu lassen.⁶ Anhand des nachfolgenden Schemas sei dies noch einmal verdeutlicht.⁷

- | |
|--|
| <ol style="list-style-type: none">1. Moralische Ideale2. Empirische Bedingungen<hr/>3. Normative Handlungsempfehlungen |
|--|

Das Schema bietet ein Orientierungsmuster zur Herleitung normativer Handlungsempfehlungen, die auf der Berücksichtigung von moralischen Idealen und empirischen Bedingungen *zugleich* basieren. Man könnte auch sagen, dass es in der modernen Gesellschaft nicht mehr ausreichend ist, sich stets nur intuitiv auf sein moralisches Urteilsvermögen zu verlassen. Die moderne Gesellschaft ist gekennzeichnet durch eine enorme Komplexität bei gleichzeitig vorhandenen Interdependenzen. Entsprechend sind auch normative Aussagen vor diesem Hintergrund zu treffen, da anderenfalls der suggerierte moralische Lösungsraum zur Unterkomplexität neigt. Monokausale Zurechenschemata – beispielsweise in der Form, dass rein die Gesinnung von Akteuren als Ursache für Probleme verantwortlich gemacht wird⁸ – stoßen im Hinblick auf die dadurch eröffneten Lösungsansätze auf Grenzen.

Unreflektierte moralische Appelle verlangen vom Einzelnen, bestimmte Handlungen zu tun bzw. zu unterlassen und berücksichtigen dabei nicht das Eigeninteresse der Betroffenen und reichen diesem u.U. zum Nachteil. Indes kann es *nicht* Aufgabe einer (Wirtschafts-)Ethik sein, Einzelne dazu aufzufordern, *naiv* in moralisch ausbeutbare Vorleistungen zu gehen.⁹ Vielmehr ist es ihre Aufgabe, genau davor zu schützen und Möglichkeiten zu identifizieren, wie Eigeninteresse und moralische Ideale in einen symbiotischen Zusammenhang gebracht werden können. Eine gehaltvolle Wirtschaftsethik appelliert daher nicht an gemeinsame Pflichten oder an individuelle Beschränkungen, sondern wendet sich an das *aufgeklärte* Eigeninteresse. Eine Wirtschaftsethik, die die Beschränkung des Eigeninteresses fordert, vernachlässigt systematisch die Bedeutung empirischer Bedingungen und kann als Beispiel für das gesehen werden, was Hayek als „Anmaßung von Wissen“ (Hayek 1996) oder Suchanek als „Anmaßen des Sollens“ (Suchanek 2004) bezeichnen.

Nachfolgend werden zwei empirische Bedingungen genauer betrachtet, die für eine Wirtschaftsethik im Zeitalter der Globalisierung von zentraler Bedeutung sind und noch einmal die Notwendigkeit der gleichzeitigen Berücksichtigung von Eigeninteresse *und* moralischen Idealen verdeutlichen: *Individualisierung* und *funktionale Institutionalisierung*.¹⁰

⁶ Zur Notwendigkeit einer solchen Reflexion siehe auch Tugendhat 1984.

⁷ Siehe hierzu Suchanek 2001, S. 22 ff.

⁸ Typisch hierfür ist eine kantische Moralvorstellung, bei der allein der „gute Wille“ (Kant 1968) moralische Qualität besitzt.

⁹ Ein Beispiel hierfür ist die Forderung, Korruption strikt zu unterlassen. In bestimmten Regionen ist Korruption ein weit verbreitetes Phänomen und gewissermaßen Teil des unternehmerischen Alltags. Ein absoluter Verzicht eines Unternehmens auf die Zahlung von gewissen Zuwendungen führt oftmals dazu, dass das Unternehmen keine Aufträge mehr bekommt. Hier stellt sich das Problem, dass das moralisch in Vorleistung gehende Unternehmen – im Sinne des Verzichts auf Korruption – nicht mehr im Markt bestehen kann und entsprechend ausscheiden muss. Anders formuliert ist das vorbildhafte Unternehmen „der Dumme“, wohingegen die weiterhin korrumpierenden Unternehmen sogar belohnt werden, da ein Wettbewerber weniger am Markt agiert. Genau dieses Resultat kann schlechterdings wünschenswert sein. Indes ist dieses Beispiel nicht als Plädoyer für korrupte Handlungen zu verstehen und dient lediglich als Verdeutlichung der hier vorliegenden Problematik.

¹⁰ Vgl. hierzu Suchanek S. 13 ff.

Wie bereits konstatiert wurde, zeichnet sich die globale Gesellschaft dadurch aus, dass die einzelnen Gesellschaftsmitglieder höchst unterschiedliche Ziele verfolgen, die sie sich selbst gesetzt haben. Im Gegensatz zu früher ist der Einzelne nicht mehr in den auf Kohärenz basierenden Wertebindungen verwurzelt, sondern in der Lage, sein Leben nach seinen Vorstellungen zu organisieren. Im Rahmen dessen ist er frei, (soziale) Bindungen unterschiedlicher Art einzugehen, angefangen von Parteizugehörigkeit über die Wahl seines Arbeitsgebers bis hin zur Partnerwahl. Individualisierung vergrößert folglich die Handlungsmöglichkeiten und damit die Freiheit von Individuen; dies kann auch verstanden werden als die „Freisetzung des Eigeninteresses“ (Suchanek 2001, S. 13; i.O. hervorgehoben). Individualisierung ist allerdings nicht gleichzusetzen mit Entsozialisierung; ganz im Gegenteil sind sogar die Abhängigkeiten der Gesellschaftsmitglieder untereinander gewachsen. Allerdings nehmen wir dies nicht immer so wahr, insbesondere da unser Alltag gewissermaßen reibungslos abläuft. Zurückzuführen ist dies darauf, dass unser tägliches Zusammenleben durch Regeln koordiniert wird.

Diese Regeln des Zusammenlebens sind Ausdruck der funktionalen Institutionalisierung. Sie sind funktional, da sie auf ein gelingendes gesellschaftliches Zusammenleben von Gesellschaftsmitgliedern mit ganz unterschiedlichen Moral- und Zielvorstellungen abstellen und es ermöglichen, die enorme Komplexität in der globalen Welt handhaben zu können. Das gesellschaftliche Zusammenleben basiert somit nicht mehr auf (gemeinsamen) moralischen Werten, sondern wird durch funktionale Aspekte spezifischer Kontexte (z.B. wirtschaftlicher oder rechtlicher Art) organisiert, d.h. im Hinblick auf gesellschaftlich erwünschte Ergebnisse gezielt gestaltet.¹¹ Wirtschaftsethik fragt somit, wie die *Bedingungen* gestaltet werden müssen, so dass gesellschaftlich gewünschte Resultate, durchaus auch in Form nicht intendierter Nebenprodukte, aus individueller Interessenverfolgung erreicht werden können. Funktionale Institutionalisierung konkretisiert sich in Form von Gesetzen (z.B. Grundgesetz), Verordnungen (z.B. Straßenverkehrsordnung) bis hin zu Rechten (z.B. Eigentumsrecht).¹² Auch das im Folgenden behandelte Ordnungssystem der Marktwirtschaft in Form verschiedener miteinander verknüpfter Institutionen ist Ausdruck funktionaler Institutionalisierung. Nachfolgend wird herausgearbeitet, worin sich die moralische Qualität der Marktwirtschaft manifestiert und unter welchen Voraussetzungen diese zum Tragen kommt.

III Moralische Qualität der Marktwirtschaft und ihre Voraussetzung

Es ist offensichtlich, dass mit der Marktwirtschaft diverse Zumutungen und Härten einhergehen, beispielsweise in Form von Arbeitsplatzverlust oder in Gestalt von Unternehmenskursen. Auf den ersten Blick erscheint es daher plausibel, Marktwirtschaft und Wettbewerb ob ihres Interessenkonflikt verschärfenden Charakters als Gegenteil zu moralischen Idealen wie Solidarität oder Gerechtigkeit zu denken.

Wie jedoch aus den vorangegangenen Ausführungen deutlich wurde, bedürfen moralische Urteile der Berücksichtigung empirischer Bedingungen. Eng hiermit verbunden ist die Frage der Anforderungen, die an ein Wirtschaftssystem in der modernen Gesellschaft zu stellen sind; insbesondere hat dieses das selbstbestimmte Leben freier Subjekte vor dem Hintergrund der vorfindbaren Werteheterogenität zu ermöglichen.¹³ Es dürfte leicht nachvollziehbar sein, dass hierzu eine enorme Vielzahl an Abstimmungs- und Informationsprozessen zu handhaben sind. So verbirgt sich bereits beim Kauf eines einfachen Alltagsprodukts wie beispielsweise Seife eine Vielzahl an Prozessen, die unbemerkt im Hintergrund ablaufen (und eben koordiniert werden müssen). Angefangen von der scheinbaren Trivialität, dass Seife

¹¹ Die moderne Gesellschaft ist folglich nicht mehr wert-, sondern regelintegriert.

¹² Da Institutionen für eine gesellschaftliche Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil notwendig sind, kommt ihnen moralische Qualität zu.

¹³ Die Betonung der Freiheit findet sich auch beim Nobelpreisträger Milton Friedman (siehe beispielsweise Friedman 1962). Gleichwohl wird Friedman oftmals auf den berühmten Satz „The social responsibility of business is to increase its profits“ (so der Titel eines 1970 erschienenen Aufsatzes) reduziert.

überhaupt verfügbar ist, hier hinter stecken wiederum verschiedene produktionstechnische und logistische Prozesse, bis hin zur Tatsache, dass Seife mit Geld zu erwerben ist.

Adam Smith hat in diesem Zusammenhang den Begriff der „unsichtbaren Hand“ (Smith 1983) geprägt. Vereinfacht gesagt verbirgt sich dahinter die Annahme, dass durch die individuelle Verfolgung des Eigeninteresses im Markt gleichzeitig gesellschaftliche Ziele erreicht werden. Der Einzelne bietet eine am Markt nachgefragte Leistung am Markt an und es kommt zu einem (freiwilligen!) Tausch, der Anbieter und Nachfrager besser stellt. Es wird noch gezeigt werden, dass die Abwicklung solcher Geschäfte spezifischer Voraussetzungen bedarf, damit sie zu gesellschaftlich erwünschten Ergebnissen führt. Hier sei bereits vorweggenommen, dass die moralische Qualität der Marktwirtschaft erst durch geeignete Spielregeln gesichert wird.¹⁴ Zunächst aber sei dargestellt, wie die Marktwirtschaft den Herausforderungen in der modernen Gesellschaft gerecht wird.

Die Marktwirtschaft ist in der Lage, verschiedene Individuen, d.h. solche mit unterschiedlichen Zielen, zu ermutigen, in die gesellschaftliche Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil zu investieren¹⁵ und ermöglicht gleichzeitig die Koordination ganz unterschiedlicher Aktivitäten; sie trägt folglich den Bedingungen der Weltgesellschaft, d.h. der großen anonymen Gruppe, angemessene Rechnung. Allerdings stellt sich die Frage, warum von einer gesellschaftlichen Zusammenarbeit gesprochen wird, wenn der Marktwirtschaft das System des Wettbewerbs zugrunde liegt und dieser einen Interessenkonflikt und damit das Gegenteil zur Kooperation darstellt. Im Wettbewerb rivalisieren verschiedene Akteure um Ressourcen (finanzieller, materieller, zeitlicher u.a. Art), Know-how, soziale Anerkennung, Wählerstimmen und vieles andere mehr. Um die individuellen Ziele zu erreichen, betreiben die Akteure diverse Anstrengungen, d.h. sie bieten „Tauschpartnern“ Gegenleistungen unterschiedlichster Art an, wobei sie sich gleichzeitig an deren Bedürfnissen orientieren. Es besteht ein *Wettbewerb um Tausch- und Kooperationschancen*, der zu einer dezentralen Koordination wirtschaftlicher Aktivitäten führt.¹⁶ Anders formuliert findet hier eine Selbstregulation statt, was es zu betonen gilt, da es in der globalen Gesellschaft kaum möglich ist, bestimmte Ergebnisse gezielt herbeizuführen.¹⁷

Weiterhin ist dem Wettbewerb eine Entdeckungsfunktion¹⁸ inhärent, da Akteuren Anreize geboten werden, in die Erforschung, Entwicklung und Bereitstellung neuer Produkte, Dienstleistungen, Technologien etc. zu investieren. Auch bestehen Anreize, mit den zu Verfügung stehenden Ressourcen so effizient wie möglich umzugehen. Insgesamt lässt sich Marktwirtschaft als ein System charakterisieren, bei dem die individuelle Leistungsbereitschaft das entscheidende Kriterium für die Erlangung gewünschter Ressourcen ist, d.h. es besteht Leistungsgerechtigkeit. Dieses Kriterium ist konsensfähig, da es am besten geeignet ist, die Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil zu fördern.

Allerdings stellen sich die positiven Effekte von Marktwirtschaft und Wettbewerb nicht von alleine ein, so dass es spezifischer Voraussetzungen im Sinne von Bedingungen bedarf. Ein gesellschaftlich erwünschter Wettbewerb kann immer nur ein institutionalisierter Wettbewerb sein, d.h. ein Wettbewerb unter Spielregeln. Spielregeln kanalisieren dabei das Eigeninteresse derart, dass wertschaffende Aktivitäten und damit die gesellschaftliche Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil gefördert werden. Beispielsweise seien hier Gesetze ge-

¹⁴ Letztendlich verbirgt sich hier hinter die Tatsache, dass Freiheit immer nur unter Regeln gehaltvoll sein kann.

¹⁵ Investitionen sind dabei in einem weiten Sinne zu verstehen und umfassen neben monetären Aspekten beispielsweise auch solche zeitlicher Natur oder die Zustimmung zum Gesellschaftssystem per se.

¹⁶ Siehe hierzu Hayek 1981, S. 151 ff.

¹⁷ Wäre dies ohne weiteres möglich, so dürfte es weder Klimaerwärmung, Armut etc. geben und wir alle würden in einer paradiesischen Welt leben.

¹⁸ Siehe hierzu Hayek 1986.

nannt, die Preisdumping, Preisabsprachen, oder ähnliches verbieten.¹⁹ Weitere bedeutende Institutionen sind Eigentums- und Vertragsordnung sowie Geldordnung. Sie alle haben so zusammen zu wirken, dass ein *Leistungswettbewerb* etabliert wird. Leistungswettbewerb hält Akteure ob ihrer inhärenten Anreizwirkung dazu an, Ressourcen und Energien in bestmöglicher Weise zu nutzen. Die moralische Qualität der Marktwirtschaft wird somit maßgeblich durch die ihr zugrunde liegenden Institutionen, d.h. durch die Rahmenordnung, definiert.

Trotz diverser Spielregeln kommt es in der Marktwirtschaft immer wieder zu Situationen, in denen zu Lasten Dritter agiert wird. Anfängen von Umweltverschmutzungen oder Kinderarbeit bis hin zu miserablen Arbeitsbedingungen; all diese Phänomene können unter dem Begriff der Kostenexternalisierung, d.h. der Verlagerung unternehmensspezifischer Kosten auf die Allgemeinheit,²⁰ zusammengefasst werden. Der Grund für solche Externalisierungen liegt in den bestehenden Handlungsspielräumen, die von Akteuren auch in gesellschaftlich unerwünschter Form genutzt werden können.²¹ Allerdings bedeutet dies nun nicht, dass es per se darum geht, Handlungsspielräume einzuschränken bzw. zu schließen. Handlungsspielräume ermöglichen die individuelle Zielverfolgung und sind damit ein Ausdruck von individueller Freiheit.²² Gleichzeitig ist zu konstatieren, dass es auch gar nicht möglich ist, alles vollständig zu reglementieren. Bedeutsam ist an dieser Stelle der Zusammenhang von Freiheit und Verantwortung: Die Gewährung von Handlungsfreiheiten setzt die Übernahme von Verantwortung voraus,²³ d.h. Verantwortung manifestiert sich in einer derartigen Nutzung von Freiheit, dass die Bedingungen der zukünftigen Freiheit erhalten bleiben.

Tendenziell verschärft sich mit zunehmender Globalisierung und der damit verbundenen Internationalisierung von Interaktionen, Produktionsprozessen etc. die Problematik der externen Effekte.²⁴ Im internationalen Wettbewerb steigt der Wettbewerbsdruck und damit nehmen die Anreize für Kostenexternalisierungen zu. Der Grund hierfür liegt allerdings wiederum nicht im mangelnden moralischen Bewusstsein, sondern in den unzureichenden globalen Regelungen.²⁵ Die Defizite der institutionellen Rahmenordnung lassen sich darauf zurückführen, dass die politischen Steuerungsmöglichkeiten auf globaler Ebene stark eingeschränkt sind und die Gestaltung einer globalen Ordnung somit nur sehr bedingt zentral erfolgen kann.

¹⁹ Hier sei angemerkt, dass eine funktionierende Marktwirtschaft, d.h. eine, die der gesellschaftlichen Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil zuträglich ist, darauf angewiesen ist, dass eine *glaubhafte* gesetzliche Durchsetzung der Institutionen gewährleistet ist.

²⁰ Auch die Verlagerung von Kosten auf zukünftige Generationen sowie auf spezifische Gruppen oder Nationen kann hierunter subsumiert werden.

²¹ Zu Handlungsspielräumen, bzw. der Offenheit von Institutionen, siehe Suchanek/Waldkirch 1999.

²² An dieser Stelle sei auf den Zusammenhang von (individueller) Freiheit und Institutionen verwiesen. Generell sind Institutionen freiheits*ermöglichend* (siehe hierzu grundlegend Buchanan 1984) und haben daher das Ziel, Freiheiten zu eröffnen.

²³ An dieser Stelle muss auf eine Ausführung dieses Zusammenhangs verzichtet werden und es sei stattdessen auf Suchanek/Lin-Hi 2006 verwiesen, wo genau dies im Rahmen der Konzeption von Unternehmensverantwortung thematisiert wird.

²⁴ Am Rande sei darauf verwiesen, dass die kontinuierliche Zunahme von Dynamik und Komplexität zu einer Vergrößerung von Unsicherheiten führt, was wiederum eine Verkürzung von Kalkulationshorizonten nach sich zieht und aufgrund dessen Investitionen zunehmend riskanter werden. Die Funktionsfähigkeit von Märkten bedarf jedoch spezifischer Bedingungen bzw. Institutionen, die wiederum auf Investitionen angewiesen sind. Es dürfte nachvollziehbar sein, dass die Verursachung von externen Effekten keine Investition, sondern vielmehr eine Desinvestition in notwendige Bedingungen (z.B. gesellschaftliche Akzeptanz von Marktwirtschaft) darstellt. Die zunehmend kritische Haltung der Gesellschaft der Marktwirtschaft gegenüber kann daher auch als Resultat von fehlenden Investitionen interpretiert werden.

²⁵ Es sei darauf hingewiesen, dass es zwischen bewusst ermöglichten Handlungsfreiheiten und solchen, die auf mangelnden Möglichkeiten der Etablierung zurückzuführen sind, im Hinblick auf die Bewertung zu differenzieren gilt.

Aufgrund der zunehmenden Kostenexternalisierungen sowie diverser Skandale der jüngsten Zeit gewinnt das Thema „Unternehmensverantwortung“ zunehmend an Bedeutung. Es dürfte nachvollziehbar sein, dass die Gesellschaft die Externalisierung von Kosten missbilligt bzw. die Zustimmung zum System der Marktwirtschaft hierdurch erodiert wird. Der hieraus erwachsende Legitimationsdruck überträgt sich insbesondere auf Unternehmen und gefährdet ihre gesellschaftliche Akzeptanz. Gleichzeitig bekommen Unternehmen zu spüren, dass sie für individuelle Verfehlungen in der Öffentlichkeit abgestraft werden.²⁶ Der Blick auf die empirischen Bedingungen zeigt, dass sich Unternehmen in einem Dilemma befinden, welches sich insbesondere auf das bereits angesprochene Problem der Ausbeutbarkeit moralischer Vorleistungen zurückführen lässt. Die Herausforderung besteht somit darin, mit diesem Konflikt in sinnvoller Weise umzugehen, d.h. so, dass das verantwortungsvolle Unternehmen keinen Wettbewerbsnachteil hinzunehmen hat. Anders formuliert ist Unternehmensverantwortung buchstäblich zu organisieren und bedarf spezifischer Kompetenzen.²⁷ Die Umsetzung solcher Strategien findet dabei sowohl auf Ordnungs- als auch auf Handlungsebene statt.

V Schlussbemerkung

Globalisierung bedeutet Veränderung, und Veränderungen erfordern Anpassungen. Unabhängig, ob wir der Globalisierung positiv oder negativ gegenüberstehen, ist sie Teil unseres Alltags und wir haben damit umzugehen. Mit der Globalisierung gehen Chancen wie auch Risiken einher, die es zu handhaben gilt. Wir alle wünschen uns ein gutes gelingendes Leben und dementsprechend gilt es, hierfür die notwendigen Bedingungen zu schaffen.

In der modernen Welt ist die Marktwirtschaft das beste bisher bekannte System, das globale Zusammenleben zu ermöglichen, wobei es hierfür geeigneter (globaler) Spielregeln bedarf. Dort, wo die Möglichkeiten der Nationalstaaten enden, kommt den Unternehmen eine neue Rolle zu. Sie haben in ihrem eigenen (Eigen-)Interesse daran mitzuwirken, globale Spielregeln zu gestalten, um einen konsensfähigen Leistungswettbewerb zu sichern.

Die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung wird auch davon abhängig sein, inwieweit sich ein Bewusstsein für die Bedingungen der globalisierten Gesellschaft und der hieraus erwachsenen Restriktionen entwickeln kann. Die Wirtschaftsethik leistet hierzu einen Beitrag, indem sie den Zusammenhang von empirischen Bedingungen und moralischen Idealen herausstellt und gleichzeitig Reflexionsprozesse anstößt. Es gilt, die notwendigen Bedingungen für die Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil zu identifizieren und verständlich zu machen. „Dazu sollte man die Welt nehmen – und verstehen! –, wie sie ist, das heißt aber nicht, dass man sie auch so lassen sollte.“ (Suchanek 2001, S. 132)

²⁶ So beispielsweise das Unternehmen Nike, welches vor einigen Jahren aufgrund von Kinderarbeit bei seinen Zulieferern massiv in der öffentlichen Kritik stand.

²⁷ Siehe hierzu Suchanek/Lin-Hi 2006, Suchanek/Lin-Hi 2007, Lin-Hi 2007.

Literaturverzeichnis

- Buchanan, J. M. (1984): Die Grenzen der Freiheit, Tübingen 1984.
- Friedman, M. (1970): The Social Responsibility of Business is to Increase Its Profits. In: The New York Times Magazine, 13. September 1970, S. 32 f., 122–126.
- Friedman, M. (1962): Capitalism and Freedom, Chicago.
- Hayek, F. A. v. (1968): Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren, Tübingen.
- Hayek, F. A. v. (1981): Recht, Gesetzgebung und Freiheit – Bd. 2: Die Illusion der sozialen Gerechtigkeit, Landsberg am Lech.
- Hayek, F. A. v. (1996): Die Anmaßung von Wissen, Tübingen.
- Homann, K., Blome-Drees, F. (1992): Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen.
- Homann, K., Suchanek, A. (2005): Ökonomik – eine Einführung, 2. Aufl., Tübingen.
- Homann, K. (2002): Vorteile und Anreize. Zur Grundlegung einer Ethik der Zukunft, Tübingen.
- Kant, I. (1968): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Gesammelte Schriften (Akademie-Ausgabe), Bd. 4, Berlin S. 385-463.
- Lin-Hi, N. (2007), Unternehmensverantwortung und ihre Integration in die Betriebswirtschaftslehre - zur Notwendigkeit einer konzeptionellen Grundlegung des unternehmerischen Verantwortungsdiskurses. S. 99-103 in: UmweltWirtschaftsForum, 15 (2).
- Olson, M. (1992): Die Logik des kollektiven Handelns: Kollektivgüter und die Theorie der Gruppe, 3. Aufl., Tübingen.
- Pies, I. (1993): Normative Institutionenökonomik. Zur Rationalisierung des politischen Liberalismus, Tübingen.
- Pies, I., Sardison, M. (2006): Wirtschaftsethik, in: Knoepffler, N. et al. (Hrsg.): Einführung in die angewandte Ethik, Freiburg, München, S. 267-298.
- Rawls, J. (1979): Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt am Main.
- Suchanek, A. (2001): Ökonomische Ethik, Tübingen.
- Suchanek, A. (2004): Die Rolle empirischer Bedingungen für die Wirtschaftsethik, in: Ulrich, P., Breuer, M. (Hrsg.): Wirtschaftsethik im philosophischen Diskurs. Begründung und Anwendung praktischen Orientierungswissens, Würzburg.
- Suchanek, A., Lin-Hi, N. (2006): Eine Konzeption unternehmerischer Verantwortung, Diskussionspapier Nr. 2006-7 des Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik.
- Suchanek, A., Lin-Hi, N. (2007): Unternehmerische Verantwortung. Zwischen Wohltätigkeit und dem Management von Vermögenswerten, in: Baumgartner, Biedermann, Ebner (Hrsg.): Unternehmenspraxis und Nachhaltigkeit. Herausforderungen, Konzepte und Erfahrungen, S. 67 -77.
- Suchanek, A., Waldkirch, R. (1999): Das Konzept der offenen Verträge, Diskussionsbeitrag der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, WFI, Nr. 128, Ingolstadt.

- Tugendhat, E. (1984): Antike und moderne Ethik, in: ders.: Probleme der Ethik, Stuttgart, S. 33-56.
- Ulrich, P. (2001): Integrative Wirtschaftsethik: Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, 3. Auflage, Bern et al. 2001.
- Ulrich, P. (2005): Zivilisierte Marktwirtschaft. Eine wirtschaftsethische Orientierung, Freiburg im Breisgau.

WITTENBERG-ZENTRUM FÜR GLOBALE ETHIK***WITTENBERG CENTER FOR GLOBAL ETHICS*****DISKUSSIONSPAPIERE*****DISCUSSION PAPERS***

- Nr. 03-1 **Ingo Pies**
WELT-GESELLSCHAFTS-VERTRAG: Auf dem Weg zu einer
ökonomisch fundierten Ethik der Globalisierung
- Nr. 03-2 **Ingo Pies**
GLOBAL SOCIAL CONTRACT
On the road to an economically-sound Ethics of Globalization
- Nr. 03-3 **Ingo Pies**
Weltethos versus Weltgesellschaftsvertrag – Methodische Wei-
chenstellungen für eine Ethik der Globalisierung
- Nr. 03-4 **Karl Homann**
Braucht die Wirtschaftsethik eine „moralische Motivation“?
- Nr. 03-5 **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**
Der Global Compact als Beitrag zu Global Governance:
Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven
- Nr. 03-6 **Ingo Pies**
Sozialpolitik und Markt: eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 03-7 **Ingo Pies**
Korruption: Diagnose und Therapie aus wirtschaftsethischer
Sicht
- Nr. 04-1 **Ingo Pies, Markus Sardison**
Ethik der Globalisierung: Global Governance erfordert einen
Paradigmawechsel vom Machtkampf zum Lernprozess

- Nr. 04-2 **Ingo Pies, Cora Voigt**
Demokratie in Afrika – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme zur Initiative „New Partnership for Africa’s Development“ (NEPAD)
- Nr. 04-3 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik - Der Beitrag Milton Friedmans
- Nr. 04-4 **Henry Meyer zu Schwabedissen, Ingo Pies**
Ethik und Ökonomik: Ein Widerspruch?
- Nr. 04-5 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik als Beitrag zur Ordnungspolitik – Ein interdisziplinäres Forschungsprogramm demokratischer Politikberatung
- Nr. 04-6 **Karl Homann**
Gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen. Philosophische, gesellschaftstheoretische und ökonomische Überlegungen
- Nr. 04-7 **Andreas Suchanek**
Überlegungen zu einer interaktionsökonomischen Theorie der Nachhaltigkeit
- Nr. 04-8 **Thomas Fitschen**
Der „Global Compact“ als Zielvorgabe für verantwortungsvolles Unternehmertum – Idee mit Zukunft oder Irrweg für die Vereinten Nationen?
- Nr. 04-9 **Markus Beckmann, Thomas Mackenbrock, Ingo Pies, Markus Sardison**
Mentale Modelle und Vertrauensbildung – Eine wirtschaftsethische Analyse
- Nr. 04-10 **Ingo Pies**
Nachhaltige Politikberatung: Der Ansatz normativer Institutionenökonomik
- Nr. 04-11 **Markus Beckmann, Johanna Brinkmann, Valerie Schuster**
10 Thesen zu Corporate Citizenship als Ordnungsverantwortung – Ein interaktionsökonomisches Forschungsprogramm

- Nr. 04-12 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Sustainability by Corporate Citizenship
- Nr. 04-13 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Wirtschaftsethik
- Nr. 04-14 **Markus Sardison**
Macht - eine interaktionsökonomische Betrachtung
- Nr. 05-1 **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**
Corporate Citizenship: Raison d'être korporativer Akteure aus
Sicht der ökonomischen Ethik
- Nr. 05-2 **Ingo Pies, Markus Sardison**
Wirtschaftsethik
- Nr. 05-3 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Ge-
sellschaftspolitik – Der Beitrag von Karl Marx
- Nr. 2005-4 **Andreas Suchanek**
Is Profit Maximization the Social Responsibility of Business?
Milton Friedman and Business Ethics
- Nr. 2006-1 **Karl Homann**
Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen in der globa-
lisierten Welt: Handlungsverantwortung – Ordnungsverantwor-
tung – Diskursverantwortung
- Nr. 2006-2 **Doris Fuchs**
Private Actors in Tropical Deforestation Governance
- Nr. 2006-3 **Karl Homann**
Wirtschaftsethik: ökonomischer Reduktionismus?
- Nr. 2006-4 **Karl Homann**
Competition and Morality (Wettenberb und Moral 1990)
- Nr. 2006-5 **Karl Homann**

The Sense and Limits of the Economic Method in Business Ethics (Sinn und Grenze der ökonomischen Methode in der Wirtschaftsethik 1997)

- Nr. 2006-7 **Andreas Suchanek, Nick Lin-Hi**
Eine Konzeption unternehmerischer Verantwortung
- Nr. 2006-8 **Ingo Pies**
Entrepreneurial spirit and the logic of commitment –
A vision for NePAD
- Nr. 2006-9 **Ingo Pies**
Unternehmergeist und die Logik produktiver Bindungen –
eine Vision für NePAD
- Nr. 2006-10 **Karl Homann**
Changing Paradigm Fostering Entrepreneurial Spirit (Deutsche
Version)
- Nr. 2006-11 **Karl Homann**
Changing Paradigm Fostering Entrepreneurial Spirit
- Nr. 2007-1 **Herman Bailey**
Entrepreneurial spirit as Crucial driver for Development and Co-
operation
- Nr. 2007-2 **Dominique Nicole Friederich**
Gesundheitsreform auf dem Prüfstand – Solidarität durch Wett-
bewerb in der Krankenversicherung
- Nr. 2007-3 **Markus Beckmann**
NePAD als Selbstbindungsinstrument: Stärken und Schwächen
des „African Peer Review Mechanism“
- Nr. 2007-4 **Andreas Suchanek, Martin von Broock**
Die Responsible Care-Initiative der Chemischen Industrie –
Eine wirtschaftsethische Betrachtung
- Nr. 2007-5 **Nick Lin-Hi**
Wirtschaftsethik im 21. Jahrhundert